

ante ist, daß der Name von einem Putto geschrieben wird (Abb. 52, Karte der Gräfin Wrba, eine Dublette in der Pariser Nationalbibliothek, Abb. 53, des fürstlich Liechtensteinschen Hofrates von Walberg: ein zweiter Putto kauert hier vor der Namenstafel und schreibt auf einem Blatt); bisweilen entwirft wohl auch der Putto das Bild des Namens-trägers (Abb. 54). Auch hier können natürlich auch Embleme verwendet werden (Abb. 55, 56);

die Mappe dort, die die Putten ansehen, deutet wieder auf den Stand des Besitzers, doch ist dies keine eigentliche Visitenkarte, sondern eine Geschäftsadresse, wie ja auch das älteste Beispiel dieser Gattung eine solche war. Neben dem Rahmen und der Tafel erscheinen auch hier

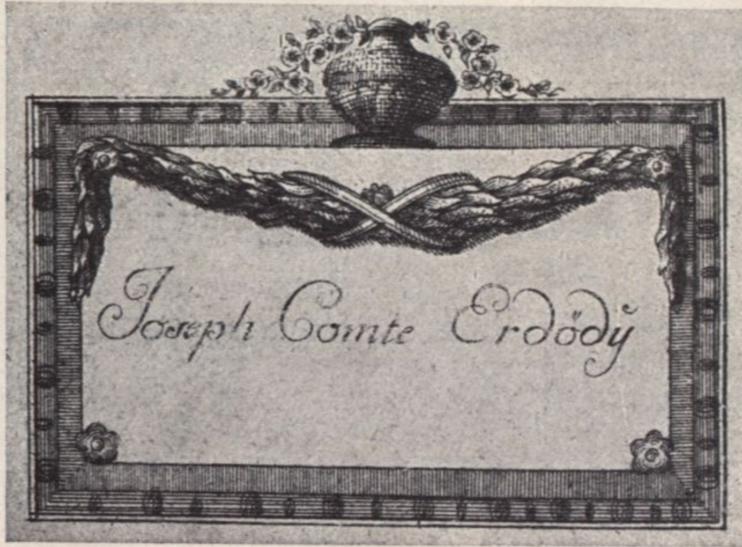


Abb. 30

karten. Die zahlreichste Gruppe bilden hier die mythologischen, allegorischen und Genredarstellungen, die Ideallandschaften und Architekturen mit oder ohne Staffage. Dabei bleibt vielfach die Tafel, das Postament, der Felsblock für den Namen erhalten, doch wird er auch auf Säulen und Schilden, Vasen



Abb. 31

und Flaggen gesetzt. Auch das ornamentale Beiwerk der vorigen Gruppe: Blätter und Blumen, Gefäße, Embleme aller Art, wird wieder verwendet. Den Ausgangspunkt bilden auch hier wieder gewiß französische Muster, etwa eine Karte Choffards, auf der ein Genius eine Tafel mit dem Namen in die Höhe zieht, vor der in einer bunten Gruppe Frauen, Putten, eine Quelle und



Abb. 29

Postamente und Vorhänge, statt der Putten einmal ein Löwe und eine Taube (Abb. 57, 58; diese Karte ist von dem berühmten Choffard).

### III.

Nun die eigentlichen Bild-